

FRIEDER GRÖGER

Porträts gefährdeter Pilze

2. *Clavulinopsis corniculata* (SCHAEFF.: FR.) CORNER

Geweihförmige Wiesenkeule

= *Ramariopsis corniculata* (SCHAEFF.: FR.) R. H. PETERSEN (2): Stark gefährdet
= *Clavaria fastigiata* FR. („Rote Liste Deutschlands“)



Abb. 7. *Clavulinopsis corniculata*, Geweihförmige Wiesenkeule.. Bernterode, Kreis Worbis (Thüringen), 9.X.1993, leg. & fot. W. SCHULZ.

Mit der Geweihförmigen Wiesenkeule stellen wir den Vertreter einer stark gefährdeten Pilzgesellschaft vor, die an nicht zu dicht bewachsenen Stellen außerhalb des Waldes vorkommt. Das können auf sauren, neutralen oder basischen Böden stockende Trocken- und Halbtrockenrasen sein, häufig gelegentlich beweidet und dann triftartig, von der Küste (Dünen) bis ins Gebirge (Matten), an Wegrändern und Böschungen manchmal auf kleinstem Raum, aber auch bis in menschliche Siedlungen hinein, solange die Rasenflächen ungedüngt bleiben (lockere Streuobstwiesen) oder kurzgehalten werden (Parkwiesen). Günstig ist es, wenn sich ab und an offene Stellen bilden (Böschungen, Weidetritt) oder die Pflanzendecke so spärlich bleibt, daß sich zumindest stellenweise eine Moosdecke bilden kann.

Zu der abgebildeten Wiesenkeule gesellen sich dann, leuchtend gelb oder rot gefärbt, verschiedene attraktiven Saftlinge, dazu Ellerlinge, in anderen Farbtönen als die Saftlinge, aber auch lebhaft gefärbt eine Reihe von Rötlingen, insbesondere die auffallenden Zärtlinge, dazu weitere gelbe, aber auch weiße und andersfarbige Keulen sowie tiefschwarze Erdzungen. Außerdem natürlich auch weniger auffällige Helmlinge und Häublinge sowie auch größere

Arten, wie Champignons, Träuschlinge Rötleritterlinge u. a., die aber oft Nährstoffanreicherungen und damit den Rückgang der genannten Arten anzeigen.

Die Geweihförmige Keule ist, wie das Bild zeigt, intensiv dotter- bis ockergelb gefärbt. Zuletzt bräunt sie etwas. Nur selten ist sie (fast) unverzweigt. Dann muß man sorgfältig auf die stumpfen, meist gebogenen Astenden achten - oft sind dann doch kurze, stumpfe Ausstülpungen zu erkennen. Die ähnliche gelbe Keule *Clavulinopsis fusiformis* dagegen ist immer völlig unverzweigt und das obere Keulenende zugespitzt. Das ist - neben dem fehlenden Geruch - die Geweihförmige Wiesenkeule riecht mehlig - ein wichtiges Kennzeichen. Außerdem wächst *Cl. fusiformis* im Gegensatz zur abgebildeten Art oft büschelig gehäuft. Die mikroskopischen Merkmale beider Arten sind recht ähnlich.

Andere gelbe Wiesenkeulen unterscheiden sich mikroskopisch stärker, sei es durch stumpf höckerige Sporen (*Clavulinopsis helveola*), sei es durch deutlich ellipsoide (*Cl. laeticolor*, *Cl. luteoalba*) oder durch kleinere Sporen (einige seltene Arten) als bei der Geweihförmigen Wiesenkeule, die kugelige Sporen von 4.5-6 µm Durchmesser besitzt.

Intensive Bewirtschaftung, Düngung, kräftig wucherndes Grün infolge Nährstoffreichtums - alles, was dazu angetan ist, den Ertrag solcher Flächen zu erhöhen, ist Gift für die auf nährstoffarme Grasflächen angewiesenen Pilze. In unserer intensiv genutzten Landschaft sind daher viele von ihnen gefährdet, stark gefährdet oder gar - insbesondere die von Natur aus anspruchsvolleren und daher immer selten gewesenen Arten - bereits weitgehend vernichtet.

Die Geweihförmige Wiesenkeule war erst kürzlich für den Osten Deutschlands kartiert worden (BENKERT & al. 1993, als *Ramariopsis* c.). Die Karte zeigt noch relativ viele Vorkommen (alle aktuell ?) an und der Text nennt sie „noch ziemlich verbreitet“. Für mein Beobachtungsgebiet in Westthüringen würde ich allerdings einen auffallenden Rückgang konstatieren. Auch die Karte bei KRIEGLSTEINER 1991 zeigt ein durchaus sehr zerstreutes Vorkommen an.

Das Foto stammt vom 9.X.1993, 1 km nördlich Bernterode, Kreis Worbis (Thüringen), MTB 4528/4: kurzgrasige Magerwiese (Schafweide), locker mit Kiefern bestanden, auf Buntsandstein, etwa 300 m sm., in Gemeinschaft mit *Camarophyllus pratensis*, *Hygrocybe psittacina*, *H. unguinosa* u. a., leg. W. HUTH & W. SCHULZ.

Großflächige Landschaften, in denen es noch reichlich solche Magerrasen gibt, wie z. B. in der Rhön, bedürfen eines besonderen Schutzes, z. B. in der Form eines Naturparks und einer staatlichen Förderung z. B. der Schafhaltung. Andersorts versucht man auf kleineren Flächen, die fehlende Beweidung durch Handmäh und den Einsatz von kleinen Rasenmähern zu „ersetzen“ und schafft das Erntegut aus den betreffenden Flächen. Die allgegenwärtige Nährstoffanreicherung aus der Luft läßt sich derzeit jedoch nicht so drastisch absenken, wie das erforderlich wäre. Umso dringender ist es, solche nur allmählich anzugehenden und sich nur sehr langsam auswirkende Maßnahmen in Landwirtschaft, Industrie und Verkehrswesen energisch voranzutreiben.

Literatur:

- Autorenkollektiv (1992): Rote Liste der gefährdeten Großpilze in Deutschland. Hrsg. Deutsche Gesellschaft f. Mykologie e.V. und Naturschutzbund Deutschland e.V. (Nabu). Eching.
- BENKERT, D., H. DÖRFELT & H. KREISEL (1993): Karten zur Pflanzenverbreitung in den nordöstlichen Bundesländern. 8. Serie: Ausgewählte Makromyzetten (III). - Gleditschia 21 (1), 47-75. Berlin.
- BREITENBACH, J., & F. KRÄNZLIN (1986): Pilze der Schweiz, Band 2: Nichtblätterpilze. Luzern.
- KRIEGLSTEINER, G. J. (1991): Verbreitungsatlas der Großpilze Deutschlands (West). Band 1: Ständerpilze, Teil A: Nichtblätterpilze. Stuttgart.

Adresse des Verfassers:

F. GRÖGER, Pfarrgasse 5, D-99869 Warza

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Boletus - Pilzkundliche Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Gröger Frieder

Artikel/Article: [Porträts gefährdeter Pilze 9-10](#)